

Toby Martins (Hrsg.)

Der letzte Schluck Corona



**Mörderische
Bier-Geschichten
mit Geschmack**

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile.

Alle Akteure dieser Geschichten sind fiktiv, Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und sind von den Autor*innen nicht beabsichtigt.

Copyright © 2020 bei *Edition 211*, ein Imprint von Bookspot Verlag GmbH
1. Auflage

Lektorat/Korrektorat: Toby Martins, Jara Dressler
Layout: Martina Stolzmann
Covergestaltung: Martina Stolzmann

Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Made in Germany
ISBN 978-3-95669-156-0
www.bookspot.de

Eine Art Vorwort	7
Marita und Jürgen Alberts Unter dem Aromen-Baum	9
Manfred Baumann Das schlägt dem Fass die Krone aus	21
Jürgen Ehlers Die Nase im Kühlschranks	35
Kai Engelke Das überaus harte und qualvolle Leben des Harm Schnieders	45
Reinhold Friedl Das Brauhaus an der Oste	53
V. S. Gerling Corona vom Fass	69
Peter Hardcastle Le Père cruel	83
Marlies Kalbhenn Alleweil ein gutes bayrisch Bier	93
Regine Kölpin Gottes Schäumchen	105
Bernd Kösterding Die Insel	115
Tatjana Kruse Die Corona-Morde	125
Toby Martins Die letzte Flasche	139
Mirjam Phillips Treffpunkt Biergarten	157

Andreas Reichstein Das Abendmahl	171
Gesine Reichstein Es begann mit einem Frühstück	177
Barbara Saladin Sträflingskleidung	189
Nina Schindler »Prost«	197
Carmen Schmidt Frühstück mit Corona	205
Manfred C. Schmidt Bier in grünen Flaschen oder Ostfriesische Kneipenregel	215
Maj Sjöwall und Jürgen Alberts Hangover in Jever	227
Jürgen Warmbold Coronas Lächeln	245

Marita und Jürgen Alberts
Unter dem Aromen-Baum
Ein Krimi in vielen Stimmen



Marita und Jürgen Alberts, beide Jahrgang 1946, leben und schreiben in Bremen. Ihre Spezialität sind Krimi-Duette, die sie in vielen Anthologien veröffentlicht haben. *Auf ein Mord* (KBV-Verlag) und *Es muss nicht immer Mord sein* (Edition Falkenberg) – so lauten die Titel ihrer gesammelten Kurzgeschichten. Außerdem haben sie gemeinsam acht Reiseromane verfasst.

Jürgen Alberts hat fast 50 Romane verfasst, in den Genres Kriminalroman, historischer Roman, Familiensaga.

Mehr dazu unter www.juergen-alberts.de

Das war ein schöner Abend.

Schön nennst du das?

Mit diesem Ende hätte keiner rechnen können.

Ich schon.

Ach ja. Und wieso?

Weil ich sofort was gespürt habe, als Markus uns die Haustür öffnete ...

Markus war wie immer.

War er nicht. Er hatte einen geröteten Kopf und hyperventilierte.

Du übertreibst, Magrit.

Markus war neben der Spur, Thomas. Hab ich gleich gesehen. Und wie er uns seine Perdita vorstellte. Junges Gemüse, hübsch mit ihren langen, schwarzen Haaren, dazu auch noch clever ... Und er führt sie uns vor wie ein ...

Na was?

Das sag ich jetzt nicht.

Ich wollte nicht zu Markus' Geburtstagsfeier, 50 Jahre. Ist ein Wendepunkt, ab jetzt laufen die Uhren rückwärts. Final countdown. Aber Markus hat am Telefon so gedrängelt. Es sei ja nicht nur sein Fünfundzwanzigster, nein, es gebe auch noch eine veritable Überraschung. Und dann hat mich Magrit bearbeitet. Ich solle doch mal an die Feier zum 30-jährigen Abitur denken. Wäre doch ein wundervolles Wiedersehen gewesen. Markus sei ein so amüsanter Gesprächspartner. Ich hatte fast den Eindruck, dass er an dem Abend mit meiner Magrit geflirtet hat. Naja, irgendwann gingen mir die Argumente aus, no defense left, und wir sind zu Markus gefahren.

Als wir in die Wohnung kommen, sehen wir Henny und seine Frau Elfie. Der stattliche Herr Professor, alte Schule, mit Schmiss auf der rechten Wange, allzu lautstark für meinen Geschmack. Die beiden stehen etwas verloren mit einem halb geleerten Sekt-

glas in der Hand vor dem Esstisch und warten, dass sie platziert werden. Ihr könnt euch setzen, wohin ihr wollt, sagt Perdita, wir haben keine festgelegten Plätze. Henny wendet sich an Markus und prustet los: Du hast dich ja mächtig verändert, wozu so ein Geburtstag doch gut sein kann.

Das Essen war exquisit, superb, ein wirklicher Genuss.

Sie haben es von einem Caterer kommen lassen, muss ein Vermögen gekostet haben, schon die reichliche Portion Beluga Kaviar ...

Aber der Nachtisch stammte von Perdita, aus ihrer spanischen Heimat, *crema catalán*, den hat sie selbst gemacht.

Du glaubst auch alles, Thomas. Ich habe das Puddingpulver rausgeschmeckt, obwohl die crema ziemlich mit Sherry getränkt war.

Elfie hat nichts von dieser köstlichen Verführung gegessen, sie vertrage keinen Zucker. Perdita wollte ihr schnell etwas Obst aufschneiden, aber Elfie lehnte ab. Zu ihren Unverträglichkeiten gehöre auch Fruchtzucker. Wenn ich das gewusst hätte, erwiderte Perdita entschuldigend. Kann man nicht wissen, gab Elfie patzig zurück.

In dem Moment spitzte ich die Ohren. War Elfie auf die junge Frau eifersüchtig? Passte es ihr nicht, dass die Halb-Spanierin ihr die Show stahl? Elfie trug einen teuren Fummel von Gaultier, den ich ein paar Wochen zuvor in der ›Elle‹ gesehen habe. Perdita trug ein weiß-schwarzes Kleid von Adolfo Dominguez, wie sie mir in der Küche verriet. Das sei ihre Marke, schon seit Jahren. Ich habe mitbekommen, wie Henny seine Elfie anblaffte.

Kannst du wenigstens heute Abend deine spitze Zunge im Zaum halten.

Wieso? Ich hab doch gar nichts gesagt.

Da machen sich unsere Gastgeber so viel Mühe mit diesem wundervollen Menü und du reitest auf deiner Zuckernummer rum.

*Ich vertrage nun mal keinen Zucker.
Aber jede Menge Aufmerksamkeit.
Halt dich zurück, Henny! Sonst gibt es ein Debakel.*

Markus steht auf, klopft an sein Glas. Er will eine Rede halten, kommt aber nach wenigen Sätzen ins Stocken. Wie früher, wenn er im germanistischen Seminar vor sich hin stotterte. Alle Augenpaare richten sich auf Markus, das Geburtstagskind.

Ich habe mir Perdita angesehen, wie sie strahlte. Ab und zu lächelte sie Henny verschmitzt an. Welchen Härtegrad hatte dieses Lächeln? Wollte sie etwas weglächeln? In diesem Augenblick ahnte ich, der Abend wird böse enden.

Markus setzt noch einmal an und spricht von der kleinen Überraschung heute Abend: Perdita und ich, wir waren vor drei Wochen auf dem Standesamt. Dieser Markus, wer hätte ihm das zugetraut? So eine tolle Frau als Freundin, ja, ok. Kann mal passieren, aber gleich heiraten? Dieser Markus, mit seiner halbgenen Unikarriere, hat es wenigstens bis zum Mittelbauern geschafft, während Henny die Leiter ganz nach oben gefallen ist, unbarone, wie man in Italien sagt. Er soll im Rennen um das Rektorat an der Gießener Uni sein. Ganz aussichtsreich sogar.

Hat er ja geschickt angestellt, zum Geburtstag einladen, um dann mit seiner Neuerwerbung zu protzen. Das war ein herber Schlag für Henny. Der hat gesessen. Konnte ich an seinem Gesicht ablesen. Der kleine Mittelbauer zeigt dem großen Boss: Schau her, ich kann mir so ein ... ach, das wollte ich ja nicht sagen.

Sag es ruhig, Magrit, wenn es dir Spaß macht.

Markus hat halt Glück gehabt. Schon bei der Feier zum 30-Jährigen ließ er durchblicken, dass er zu haben ist.

Du musst es wissen, hast ja lange genug mit ihm herum-poussiert.

Da war nix, und wenn schon ... Du hättest auf jeden Fall nicht diese Frage stellen dürfen?

Welche Frage?

Ha, die Frage, wo und bei wem Perdita studiert hat.

Was war schon dabei?

Das brachte den Stein ins Rollen. Man muss doch nur eins und eins zusammenrechnen.

Und erhält einen flotten Dreier. Du meinst ...

Genau das. Gleicher Studienort, gleiche Fakultät. Gleiche Spezialgebiete. Sie war nicht nur seine Studentin. Wie die beiden sich angestarrt haben, ich dachte, da explodiert bald ...

›Der Gott des Gemetzels ...‹

Was?

›Die Zimmerschlacht.‹

Was hat das jetzt ...

Wer hat Angst von Virginia Woolf?

Ach so.

Wenn ich euch ins Nebenzimmer bitten darf, sagt Markus und macht die Schiebetür auf. Wir schauen uns verdutzt an, really puzzled, wie mein Freund Trevor aus York immer sagt. Auf dem Tisch stehen Flaschen, die in Silberpapier eingewickelt sind. In der Mitte eine große Glasschale. Wir machen zur Feier des Tages ein Craft-Bier-Tasting, verkündet Markus und weist uns die Plätze an.

In Bier ist doch Zucker drin, sagt Elfie.

Halt dich zurück, fährt Henny sie an. Scheint kein leichtes Leben mit so einem Stinktief zu sein. Magrit, was hast du nur für ein Glück mit mir.

Markus beginnt mit einem kleinen Vortrag: Bier ist nämlich nicht gleich Bier, es ist eine Delikatesse. Craft-Biere zeichnen sich durch vielfältige Aromen aus. Die Brauer verwenden ausgesuchte Rohstoffe und kombinieren diese, bis ein einzigartiger

Geschmack entsteht. Dadurch werden unzählige Kreationen und sogar neue Bierstile geschaffen.

Und dann sagt Markus: Wir probieren gleich mal die erste Runde. Die Schale in der Mitte dient dazu, den Probeschluck wieder abzugeben, sonst werden wir zu schnell betrunken.

Henny grätscht dazwischen: Aus Weingläsern? So machen es die Kenner, erwidert Markus.

Markus ist in seinem Element und doziert ausgiebig. Jedes Bier-Tasting beginnt mit dem Äußeren des Bieres: Wir beachten die Farbe, die Blume, und gehen dann langsam zum Geruch und Geschmack über.

Unser erstes Bier trägt den schönen Namen: Sissy. Spielt übrigens nicht nur auf die österreichische Kaiserin an, sondern Sissy heißt im Englischen Memme, Feigling.

Du Klugscheißer, geht Henny dazwischen, als ob wir das nicht wüssten.

Markus fragt uns, wonach dieses Indian Pale Ale schmeckt. Und er beantwortet die Frage selbst: Dieses Bier hat Noten von Mandarine, Grapefruit, einen Anflug von Vanille und Himbeeren in der Nase sowie eine massive Bitterkeit und eine Schippe Rauch im Geschmack.

Geht's noch, Markus, wo hast du denn diesen gequirkten Quatsch aufgeschnappt? Sissy ist süffig! Mehr interessiert mich nicht. Ich nehme gleich noch eine Füllung. Von wegen ausspucken. Er schnappt sich die Flasche ...

Igitt, unterbricht ihn Elfie. Eine Schippe Rauch im Geschmack, da kann ich mir ja gleich eine Kohlenmonoxid-Vergiftung verpassen.

Hast du noch mehr solcher Juwelen, fragt Henny, der auch den Rest der Flasche in sein Glas gießt. Er gökst vernehmlich, und lässt den Rülpsen in ein lautstarkes Prost übergehen.

Perdita lacht und wieder strahlt sie Henny an. Das war nicht nur ein One-Night-Stand, die beiden hatten in Gießen eine

Amour fou. Komisch, dass Elfie das gar nicht schnallt. Aber sie ist mit ihrem Zuckerdebakel beschäftigt.

Gibt's noch was zu trinken, fragt Henny, oder war's das schon? Markus läutet die nächste Runde ein. Ein Basalt Bock, hat 7,7% Umdrehungen, aufgepasst ...

Schmeckt bestimmt nach Basalt, zischt Elfie.

Richtig, Frau Professor, sagt Markus. War ja wohl nicht so schwer, fährt Henny dazwischen. Perdita, was meinst du zu diesem erhellenden Abend über die dunkle Seite des Bieres?

Perdita lacht, lässt die Frage aber unbeantwortet.

Markus erklärt, was die anderen schmecken sollen. Basalt Bock gehört zu den Steinbieren. Einheimische Basaltsteine werden auf 800 °C erhitzt und in den Sud gelassen. An den heißen Steinen karamellisiert der Malzzucker und bildet eine feine ...

Zucker, hab ich doch gesagt. Gibt's hier keinen Wein? Elfie findet kein Gehör.

Henny trinkt noch einen Schluck und noch einen und sagt dann, das Basalt-Bier würde nach Laternenpfahl ganz unten schmecken. Wie bitte, kontert Markus ziemlich laut. Schmeckt nach Hund, was meinst du Perdita?

Markus hat sich sehr viel Mühe gemacht, uns einen besonderen Abend zu bereiten. Jetzt lass ihm doch die Freude.

Angelesener Quark, zischt Henny.

Gibt es auch ein Bier ohne Zucker, will Elfie wissen.

Kommen wir zur nächsten Runde, sagt Markus und lässt sich von den Zwischenrufern nicht aus dem Takt bringen. Neben dem Geruch und Geschmack des Bieres ist auch der Bierschaum, also Volumen, Stabilität und Größe der Luftbläschen ein Beurteilungskriterium. Deswegen muss beim Einschenken das Glas schräg gehalten werden.

Das sind ja Neuigkeiten, Markus, du überraschst uns immer wieder. Ich hätte die Flasche senkrecht ins Glas ausgeleert. Was

für ein Bier gibt's denn in der dritten Runde? Oder ist schon jemand k. o.? War das nicht der Titel eines Boxerromans »K. o. in der dritten Runde«? Wer war noch der Autor? Dieser Mörder aus Wien. Jack Unterweger. Den kennt ihr nicht, oder? Der Professor in seinem Element, wenn er anderen seine Überlegenheit beweisen kann, dann gib ihm, aber feste.

Wart's nur ab, Henny, mal sehen, ob du dieses Bier überstehst, sagt Markus mit einem breiten Grinsen. Das hier nennt sich Imperial Coffee Chocolate Cream Stout. Aha, sagt Henny, der schon leichte Schlagseite hat, jetzt kommt der Nachtisch. 9,3%, fügt Markus an.

Abgefahren, sagt Elfie. Schmeckt nach Kaffee und Chocolate, das rieche ich ohne einen Schluck nehmen zu müssen.

Es ist ein starkes, schweres, schwarzes Stout mit der würzigen Noten von Arabica-Bohnen und mit einer sanften Schokoladigkeit aus peruanischen Kakaonibs. Diese Aromen kommen beide vom Malz. Henny hält sein Glas hin und sagt: Das Wort Schokoladigkeit hätte ich dir in einem Referat angestrichen und an den Rand geschrieben: unbeholfen. Nicht wahr, Perdita?

Jetzt hör endlich auf, mit dieser Frau zu charmeren, das geht mir echt gegen den Strich. Die hat doch überhaupt keine Ahnung von Bier oder Männern.

Was soll das nun wieder heißen, Elfie? Ich weiß schon ...

Was weißt du, Henny? Meinst du, ich hätte keine Augen und Ohren ...

Können wir zum Bier-Tasting zurückkommen, versucht Markus die Wogen zu glätten. Wir sind auch bald zu Ende.

Wird aber auch Zeit, Markus, zischt Elfie. Ihre Einwürfe lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig.

In der Tat gibt es Biere, die nach Krankenhaus und nach Pflastern riechen. Diese Aromen kommen von der Hefe und dem meist höheren Alkoholgehalt des Bieres. Dadurch entsteht ein an Phenol erinnernder Geruch.

Das will ich probieren, sagen Henny und Elfie, fast gleichzeitig. Ein Krankenhaus-Bier, her damit, trompetet Henny, und auch was für Zucker Kranke, setzt Elfie nach.

Nein, nein, soweit wollte ich dann doch nicht gehen, antwortet Markus, wir begnügen uns mit ... halt, vorher noch etwas, was die Aromen angeht: Da gibt es Biere, die nach Seife schmecken, nach Tabak, nach Leberwurst, nach Salami, nach Teer, nach Heu, nach Obstkuchen ...

Ich will Obstkuchen, ruft Elfie. Obstkuchen, Obstkuchen, bitte jetzt sofort. Sie ruft hysterisch nach dem Kuchen-Bier.

Henny hält seiner Frau schnell den Mund zu.

Lass es gut sein, Markus, sagt Perdita, du wirfst hier Perlen vor die ...

Säue, sag es ruhig, Perdi. Wir sind alles Banausen, tumben Trinker, ignorante Säufer ...

Das hab ich nicht gemeint, Henny. Ich wollte nur Markus den Abend nicht verderben, er hat so lange an diesem Thema geforscht.

Gesoffen, meinst du, Perdi, hat sich einen reingetan und behauptet, er würde was erforschen oder für die Wissenschaft, was weiß ich ... Nur, dass es jetzt gar nichts mehr zu trinken geben soll, finde ich ... Kommt schon, erwidert Markus, keine Sorge. Er nimmt eine von den silbern eingepackten Flaschen und schenkt dem Herrn Professor ein volles Glas ein. Der leert es umgehend und fordert den Mittelbauern auf nochmals einzuschenken.

Willst du dir mal wieder die Kante geben?, fragt Elfie ihren Mann.

Das bestimme immer noch ich.

Aber so lasse ich dich nicht mehr ans Steuer.

Es gibt Taxen, jede Menge Taxen. Henny lallt vor sich hin.

Plötzlich geht das Licht aus, ein Vorhang wird zur Seite gezogen und an der Wand erscheint ein großes Bild. Überschrift: Der

*Bier-Aromen-Baum. Auf schwarzem Grund ist ein Stamm-
baum zu sehen. Aus dem Wasser, dem Körper des Bieres, führen
Linien. Zum Hopfen, der Würze des Bieres – zum Malz, der
Seele des Bieres – zur Hefe, dem Geist des Bieres. Daraus entste-
hen weitere Linien, die zu den einzelnen Noten führen: Grüner
Apfel, Flieder, Klebstoff, Kohlgemüse, Schwefeldioxid ...*

Ein lautes Aufstöhnen. Henny kippt mit dem Stuhl nach hinten und schlägt mit dem Kopf auf dem Parkettboden auf.

Perdita ist als Erste bei ihm. Henny, bist du ...

Markus schaltet das Licht wieder an. Hat er was abgekriggt? Er kippelte ja schon früher gerne auf den Hinterbeinen des Stuhles.

*Keine Angst, mein Henny steht schon wieder auf. So leicht
haut den nichts um, sagt Elfie und schiebt Perdita zur Seite.*

Markus zieht den Vorhang wieder zurück und lässt so den Bier-Aroma-Baum verschwinden. Das Beste kommt zum Schluss, sagt er und schenkt eine weitere Runde ein. Henny würdigt er keines Blickes.

*Wenn Biere töten könnten. War das nicht dein Spruch, Tho-
mas? Auf der Rückfahrt von diesem denkwürdigen Geburtstags-
fest. Aber da wussten wir ja noch nicht, was wirklich passiert
war.*

Die gerichtsmedizinische Untersuchung ergab, dass der Ver-
storbene einen Alkoholwert von 1,5 Promille aufwies und dass
einem der Biere ein Alkaloid des Oleanders beigemischt wurde.
Ob das aber eine ausreichende Erklärung für das plötzliche
Ableben des Professors Henny Wassermann war, konnte ab-
schließend nicht geklärt werden.